

Die Antwort auf die eingangs gestellten Fragen lautet:

1. Die protestantischen Kirchenführer haben sich von einer anfänglichen Ablehnung der Republik im Jahre 1918 immer stärker auf eine pragmatisch bestimmte Anerkennung und Unterstützung der Weimarer Republik hinbewegt. Ihre Haltung war diejenige der „Vernunftrepublikaner“, d.h. ihr Kopf sprach für die Republik, aber ihr Herz schlug rechts.

2. Die Zwiespältigkeit dieser Haltung erzeugte naturgemäß die Schwächen gegenüber der entschlossen auftretenden Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Obwohl die protestantischen Kirchenführer begründete Zweifel an der politischen Aufrichtigkeit der NSDAP hegten, schwiegen sie in der Öffentlichkeit. Einmal, weil sie ihrer eigenen Kirchenglieder nicht sicher waren. Dann aber auch aus Furcht, das Schicksal der Kirche zu eng mit demjenigen der Republik zu verbinden. So sahen sie die Republik zusammenbrechen. Anstatt die Weimarer Republik zu stützen und zu verteidigen, hielten sie bereits Ausschau nach einem Arrangement mit den kommenden nationalen Kräften. Sie meinten, so den Interessen der evangelischen Kirche am besten dienen zu können. Als sie ihren Irrtum erkannten, war es bereits zu spät.

Die vorliegende Untersuchung ist aus mehreren Gründen beachtenswert. Zualtererst muß sie als Warnung an alle diejenigen in kirchenleitenden Ämtern verstanden werden, die heute geneigt sind, die Frage der Unvereinbarkeit von Pfarramt und Mitgliedschaft in der einer totalitären ideologischen Heilslehre verhafteten DKP auf die leichte Schulter zu nehmen. Auch die deutschen Christen fingen klein an. Nur wenige Pfarrer waren Mitglied dieses Stoßtrupps der Ideologie des Nationalsozialismus. Aber noch weitere Gründe machen die Lektüre dieser Untersuchung zu einem Gewinn. Sie beruht auf bisher unveröffentlichten Quellen. Wright hat

nicht nur alle erreichbaren Quellen kirchlicher und staatlicher Archive in der Bundesrepublik zu Rate gezogen, sondern auch Quellenmaterial aus Archiven der DDR gründlich studieren können (das bisher Forschern aus der BRD leider unzugänglich geblieben ist). Und schließlich ist es Wright gelungen, die Fülle des Materials in konzentrierter und übersichtlicher Form auf 238 Seiten zu präsentieren.

Hinzu kommt, daß die Darstellung streng sachlich und um Objektivität bemüht, zugleich faszinierend zu lesen ist. Ein besonderer Dank gilt der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte, welche die Übersetzung dieser auf englisch geschriebenen Arbeit veranlaßt hat. Der Redakteur Carsten Nicolaisen hat dafür gesorgt, daß bei der Übersetzung das vorliegende Werk nicht nur überarbeitet, sondern auch durch die Hinzuziehung weiteren Quellenmaterials erweitert wurde. Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Sach- und Namenverzeichnis ergänzen die vorliegende Arbeit.

Armin Boyens

NACHSCHLAGEWERK

Theologische Realenzyklopädie. In Gemeinschaft mit Horst Robert Balz / Richard P. C. Hanson / Sven S. Hartman / Richard Hentschke / Wolfgang Müller-Lauter / Carl Heinz Ratschow / Knut Schäferdiek / Martin Schmidt / Henning Schröer / Clemens Thoma / Gustaf Wingren herausgegeben von Gerhard Krause und Gerhard Müller. Band I, Lfg. 1—4 (Aaron/Aaronitisches Priestertum — Afrika). IX/640 Seiten. Walter de Gruyter & Co., Berlin — New York 1976/1977. Kart. Subskriptionspreis je Lieferung DM 38,—.

Die 1908 abgeschlossene 3. Auflage der „Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“ zu besitzen, ist

auch heute noch für jeden Theologen von unschätzbarem Gewinn. War sie doch in Breite und Tiefe ein Spiegelbild der theologischen Forschung ihrer Zeit insgesamt, wie es seither nicht wieder zustande gekommen ist. In den letzten Jahrzehnten sind wir aber — wie Carl Heinz Ratschow im Vorwort ausführt — insofern in ein neues Stadium eingetreten, als „die Einzel-fächer bewußter als in früheren Jahrzehnten nach dem Gesamtzusammenhang von Theologie fragen“. Dafür reicht freilich die alte „Realencyklopädie“ trotz ihres bleibenden wissenschaftlichen Wertes nicht mehr aus. Denn nicht nur die Forschung ist weitergegangen, auch „das Selbstbewußtsein der Theologie als Wissenschaft“ hat sich in den letzten 60 Jahren erheblich gewandelt. Neben den von Ratschow aufgezählten geistigen und methodischen Phänomenen spielt dabei die Einbeziehung der internationalen theologischen Forschung eine erhebliche Rolle.

Somit will die neue „Theologische Real-encyklopädie“ einerseits der theologischen Forschung selbst einen Gesamtüberblick vermitteln, andererseits allen, „die in ihren Arbeitsbereichen mit Theologie umzugehen haben“, informierend und zu eigener Urteilsbildung anleitend aufzeigen, „wie die auftauchenden Probleme in der Gegenwart wie in der sie bedingenden Geschichte von Theologie und Kirche angegangen und beurteilt sind“.

Das kann und soll aber nicht mehr wie früher von einem „protestantischen“ Selbstverständnis her geschehen, sondern unter bewußt ökumenischem Aspekt, der sich äußerlich schon daran erweist, „daß die Herausgeber und Mitarbeiter verschiedenen Kirchen angehören und daß die Dokumentation sich auf alle Bekenntnisse erstreckt“. Intentional sieht das neue Werk seinen Charakter in einer alle Disziplinen verbindenden Theologie, die „ihre Arbeit in klarer Ausrichtung auf das Geschehen der Kirche tut“. Zugleich geht es aber in

der Theologie ebenso um Inhalte, die geglaubt werden, so daß sich der theologische Charakter der Enzyklopädie zweifach umschreiben läßt: „als Konvergenz der disziplinären Einzelarbeit auf das Geschehen Kirche hin und als Bezug auf den Inhalt, der der Grund der Kirche ist“.

Ausgehend vom Ganzen, das „für theologisches Arbeiten jenes intentionale Integrativ Kirche und der geschichtliche Grundinhalt Gott“ ist, kann in einer Enzyklopädie nur jenes Einzelne von Belang sein, „an dem das Ganze zur Darstellung gebracht werden kann“. Das bedeutet Sichtung und Auswahl der Artikel, doch werden Verweis-Stichwörter sowie die Bandregister und ein späteres Gesamtregister verknüpfende Hinweise geben.

Nicht zuletzt setzt sich die auf 25 Bände (jährlich etwa ein Band) berechnete „Theologische Realencyklopädie“ dadurch hohe Maßstäbe, daß ihre Artikel eigenständige und weiterführende Beiträge zur Forschung, also nicht nur lexikalische Zusammenfassungen, sein sollen.

Die ersten Lieferungen erlauben natürlich nur ein vorläufiges Urteil, lassen aber das Bestreben erkennen, die selbstgestellten Ansprüche in jeder Hinsicht zu erfüllen. Für den ökumenischen Benutzer sei dafür etwa auf die hervorragenden Abhandlungen über das „Abendmahl“ hingewiesen (unter IV „Das Abendmahlsgespräch in der ökumenischen Theologie der Gegenwart“ von Ulrich Kühn). Oder auf den Artikel über die „Adventisten“ (Martin Schmidt / Josef Butscher), obwohl man hier eine Erwähnung der jahrelangen Lehrgespräche zwischen den Adventisten und dem Ökumenischen Rat vermißt (veröffentlicht unter dem Titel „So much in common“, Genf 1973).

Mitgeliefert wird bereits das von S. Schwertner mit Sorgfalt zusammengestellte Abkürzungsverzeichnis.

Kg.